

Wie viele Schleifen zieht mein Leben?

Ein junger Blick auf ein uraltes Symbol.

Das Bild hat vor einigen Jahren eine Schülerin bei mir im Religionsunterricht gemalt. Die Aufgabe war, das Stichwort „Lebenslabyrinth“ zu gestalten. Nicole hat eine große, spiralförmige Spur

**GOTT UND
DIE WELT**



über Farbstreifen gelegt. Fades Grau, zartes Rosa, kräftiges Gelb – ein ganzes Spektrum, alle Farben eines Schülmäppchens. Alle möglichen Farben, die sich wechseln im Leben.

Das uralte Symbol des Labyrinths ist ein einziger, langer Weg, verschlungen zwar, aber ohne Abzweigung und Gabelungen. Was dagegen oft landläufig als „Labyrinth“ bezeichnet wird, ein Wegechaos mit vielen Sackgassen, ist vielmehr ein Irrgarten. Der verlangt gute Nerven. Im Labyrinth dagegen braucht es Ausdauer und langen Atem. Du kannst nicht verloren gehen im Labyrinth, aber es



zieht sich, schlingt sich und hat so viele Schleifen parat. Es gibt Anfang und Ende, es gibt Mitte und Ziel, doch der Weg verlangt Geduld, verlangt Zeit.

Ich kann das Bild auf die eine Weise lesen: Der Weg führt zur Mitte. Ich möchte ankommen im Ziel. Ich

möchte dort ankommen, wo alles stimmt. Wo ich ganz bei mir bin, bei meiner Bestimmung. Nach vielen Entbehrungen, nach Durststrecken vollendet sich mein Leben.

Die zweite Möglichkeit: Der Weg führt nach außen. Irgendwo ein Anfang, im Bild nicht einmal besonders

gestaltet. Ich gehe Schleife um Schleife, Jahr um Jahr, Schuljahr um Schuljahr, Sommer um Sommer. Ich gehe durch alle Farben. Durch fades Grau und zartes Rosa. Nicole lässt den langen Weg immer wieder dieselbe Farbe kreuzen. Immer wieder durchquert die deutliche Spur das schmale, helle Rot, immer wieder streift sie das kräftige Orange.

Immer wieder erlebe ich einen Herbst, immer wieder stoße ich auf ein bestimmtes Datum, immer wieder auf Jahrestage, Todestage. Das Erleben wiederholt sich. Aber: ich bin dann schon wieder eine Schleife weiter, eine Spiraldrehung weiter draußen. Erleben wiederholt sich, aber ich gewinne an Erfahrung dazu, mein Leben gewinnt Weite. Wieder ein Schuljahr – aber ich bin eine Klassenstufe weiter. Wieder ein Sommer mehr – und er hat mir neue Horizonte eröffnet.

Fürchtet Nicole, unendlich viele Schleifen drehen zu müssen? Fürchte ich, der lange Weg könnte mich am Ende – ist hier überhaupt ein Ende in Sicht? – doch überfordern, mir den Atem und die begrenzte Kraft rauben? Muss es immer weitergehen? Kann

ich nicht bleiben im schönen Gelb?

Da stößt die Spur an eine Tür. Sie haben sie ja längst entdeckt. Eine Tür mit einem grünen Schild darüber: „Notausgang“. Solche Türen haben oft ein sogenanntes Panikschloss: die Tür geht von innen immer auf. Halt, sagt die junge Künstlerin. Es kann ja nicht „ewig“ so gehen. Erfahrung, Horizonterweiterung schön und gut, aber muss ich mich zwingen lassen, so viele Farben, so viele Erlebnisse, so viele Traumata, so viele Einprägungen dutzendfach zu durchleben? Wo ist ein Ausgang in der Not, eine Tür für die Panik?

Hier: Die nächsten Ferien. Das nächste freie Wochenende. Die Spontanverabredung mit der Freundin. Reden mit Gott. Ausschweigen bei Gott. Aufatmen bei Gott.

Aber die Spur muss doch weitergehen! Jenseits aller Zwänge, wiederkehrender Albträume, kräftezehrender Schleifen. Was ist hinter der Tür zu sehen, zu spüren? Freiheit! Neuer Atem! Ganz andere Farben! Gehen wir einfach weiter.

Joachim Piephans